Mit allerhöchster Bewilligung.



Zeitungs-Expedition in der Albrechts-Straße Nr. 5.

№ 80. Sonnabend den 4 April 1835.

Inland.

Berlin, 31. März. Die direkte Post-Verbindung mit Schweden durch Dampfschiffe zwischen Greifswald und Ystadt beginnt in diesem Jahre am 11. April, wo das Dampfschiff von Ystadt zum erstenmale in Greifswald eintrifft, und von Greifswald nach Ystadt Sonntag am 12. April c. zurückfährt. Von diesem Zeitpunkte ab und bis zum Schlusse der Dampfschifffahrt wird regelmäßig jeden Sonntag und Donnerstag Nachmittags ein Dampfschiff von Greifswald nach Ystadt abgehen, und jeden Montag und Freitag Abends ein dergleichen von Ystadt nach Greifswald zurückkehren. Der Tarif für Passagiere, Effekten ꝛc. bleibt unverändert. General-Post-Amt.

(Köln. Allg. Org. f. Hand.) Jemand der in Elberfeld Einsicht von den letzten Berichten aus Meriko genommen hat, spricht seine Meinung über die Aussichten des Elberfelder Deutsch-Amerikanischen Bergwerksvereins wie folgt aus: „Der Betrieb geht seinen ungestörten Fortgang, und verspricht, wären die Schulden beseitigt und ein Reserve-Fonds vorhanden, vom nächsten Jahre an nach einer mäßigen Annahme einen jährlichen reinen Ueberschuß von 100 à 130,000 Thlr. Daß die Abtragung der Schulden, schon allein des hohen Zinsfußes wegen, wünschenswerth sei, von den sonstigen Unbequemlichkeiten, welche sie für den Betrieb im Gefolge haben, ganz abgesehen, ist selbstredend; und die großen Vortheile eines Reservefonds müssen jedem einleuchten, wenn man bedenkt, daß ein Unternehmen, welches, trotz der bedeutenden Einschränkungen des Betriebs, jetzt noch täglich 800 bis 1000 Bergleute beschäftigt, nicht den Betrag des Lohnes einer Woche zu seiner Vorfügung hat, und daß die Direktion in Europa nicht über so viel disponiren kann, um die täglichen Bedürfnisse an Geräthschaften, Quecksilber ꝛc. auf längere Zeit anschaffen zu können! — Dem Uebel, womit die Agentschaft wegen der Bedürfnisse von baarem Geld für Löhne, welche circa 6000 Thlr. wöchentlich betragen, zu kämpfen hat, ist freilich durch die geschlossenen Habilitations-Kontrakte einigermaßen begegnet, ob aber die Direktion zur Anschaffung von Materialien ꝛc., die Mittel erhalten wird, kann sich erst am 31. März zeigen. Aus Vorstehendem ist zu ersehen, daß die Lage des Unternehmens in Meriko durchaus günstig genannt werden kann, wenn man die pekuniären Verhältnisse des Vereins von dem Stande der Werke trennt.

Deutschland.

München, 27. März. Zwei Katholiken traten hier zur evangelischen Konfession über und legten vergangenen Sonntag das protestantische Glaubenbekenntniß öffentlich in der Kirche ab. Dies hat hier deswegen Aufsehen gemacht, weil ein solcher Uebertritt hier noch nicht stattgefunden hat.

Ein Setzer aus einer Münchner Buchdruckerei ist durch ärztliche Hülfe von einem lebendigen Frosche befreit worden, den er seit langer Zeit im Magen hatte.

Tübingen, 25. März. Unserer Universität droht in diesem Augenblicke ein doppelter Verlust. Kanzler v. Autenrieth, der kürzlich von einem Schlaganfall getroffen worden, hat um seine Pensionirung nachgesucht. Der Professor der katholischen Theologie, Dr. Möhler, hat um seine Entlassung gebeten, um einem Ruf an die Universität München zu folgen.

Karlsruhe, 25. März. Einige Schweizer Blätter haben als eine unzweifelhafte Thatsache ausgebreitet, daß ein junger Künstler aus der Schweiz von der hiesigen Polizei aus dem Grunde ausgewiesen worden, weil er ein Schweizer sei. Das Wahre an der Sache ist, daß weder der vorgedachte junge Mann, der Sohn eines geachteten Gelehrten und Schriftstellers in Aarau, aus der hiesigen Stadt, noch überhaupt in dem Großherzogthum ein Schweizer, weil er Schweizer ist, ausgewiesen worden.

Freiburg, 23. März. Das gesammte hiesige Bürgerchor, welches unter der Regierung des Kaisers Franz I. gegründet wurde, hat heute früh einem feierlichen Trauer-Gottesdienst, welchen es veranstaltet hatte, und bei welchem der Bischof von Matra das Traueramt hielt, beigewohnt.

Dresden, 28. März. Unserer immer noch nicht entlassenen Kommun-Repräsentantschaft hat man noch zuletzt einen Antrag gestellt, dessen Entscheidung nicht allein das Interesse Dresdens, sondern aller andern Städte betrifft. Es ist nämlich der Antrag, unter gewissen Modifikationen die Gerichtsbarkeit der Stadt und die Verwaltung der Sicherheits-Polizei an den Staat abzutreten. So trefflich die vortheilhafte Seite dieses Antrags hervorgehoben wurde, hatte sich doch eine

starke Opposition gebildet, und es kam am 24sten d. M. in öffentlicher Sitzung zu überaus heftigen Debatten. Da die beantragte Aufhebung der Patrimonial-Gerichte am letzten Landtage nicht durchging, so mußte dieser Antrag um so auffallender sein.

Gestern Abend in der 10ten Stunde brach in dem, in der hiesigen Friedrichsstadt gelegenen Königl. Vorwerk Neuostra Feuer aus, wodurch dessen sämmtliche Scheunen mit allen darin befindlichen Getreide-Vorräthen ein Raub der Flammen wurden; auch zwischen 300—400 Schaafe sind in den Flammen mit umgekommen.

Zwickau, 26. März. Gestern Abend kurz nach 9 Uhr brannten hier 10 außerhalb der Stadtmauer, jedoch nicht weit von dieser gelegene Scheunen mit ihren reichlichen Vorräthen an Heu und Stroh ab.

Frankfurt, 24. März. Die Ruhe ist hier keinen Augenblick gestört worden, doch werden die geschärften polizeilichen und militärischen Maaßregeln noch fortdauern, und gewiß die Messe hindurch zu großer Beruhigung der Freunde der Ordnung nicht nur von den hiesigen, sondern auch von den benachbarten Behörden streng gehandhabt werden.

Nach der Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung vom 26. März liegt dem Assisenhofe in Mainz ein Fall, der großes Aufsehen erregt, zur Entscheidung vor. Eine schreckliche, wie die Staatsbehörde in einer kurzen Auseinandersetzung sagte, in den Annalen der deutschen Gerichts-Verhandlungen beispiellose Anklage ruht auf zwei Frauen. Margaretha Jäger, geborne Toll, von Abenheim, zuletzt Dienstmagd bei ihrer Mitbeschuldigten, soll 8 Personen, die, mit Ausnahme einer einzigen, alle ihre nächsten Verwandten waren, durch Gift getödtet haben; Sibilla K. Renter durch sie verleitet worden sein, ihren Gatten zu vergiften und dieses Verbrechen unter ihrer Mitwirkung verübt haben. Beide Personen sind etwa 38 Jahre alt. Die Tödtungen wurden alle mit so viel Geschicklichkeit vollbracht, daß bei den 7 auf einander folgenden Todesfällen niemand Verdacht schöpfte, und eine Untersuchung wegen des letzten vielleicht zu keinem Resultate geführt hätte, wäre nicht die Thäterin durch ihre geängstigte Phantasie zum Bekenntnisse ihrer Thaten verleitet worden, und ihr nicht auf dem Gefängnißthurme, ihrer Angabe zufolge, ein Geist erschienen, der sie so sehr in Angst setzte, daß sie, was sie seit 8 Jahren schreckliches verübt, bekannte. So eben erhielten wir das Urtheil der Geschwornen. Sie sprachen auf 6 Fragen von 8 das Schuldig aus; die Margaretha Jäger und Katharina Renter wurden daher zum Tode verurtheilt. Die Margaretha Jäger soll außerdem als Vatermörderin mit schwarzem Schleier und Hemde auf den Richtplatz geführt, während der Ablesung des Urtheils auf dem Blutgerüste ausgestellt, ihr dann die Hand abgehauen, und sie unmittelbar daraufhingerichtet werden.

Hannover, 26. März. In der Allg. Zeitung hatte ein Artikel aus Brüssel die Thatsache, daß in Belgien seit 1829 keine Hinrichtung statt gefunden, mit den Hinrichtungen in den deutschen Staaten, namentlich in Hannover, zusammengestellt und daraus günstige Folgerungen für die Sittlichkeit in Belgien ziehen wollen. Unsere Zeitung bemerkt, daß hierbei der Schein trüge, denn während dieser gepriesenen Zeit seien in Belgien die Revolutionen mit allen ihren Gräueln, die Plünderungsszenen in Brüssel ꝛc. vorgekommen, welche eben kein günstiges Zeugniß für die Sittlichkeit abgeben könnten.

Braunschweig, 28. März. Folgender schrecklicher Vorfall hat sich am 21. März vor dem Dorfe Groß-Stöckheim bei Wolfenbüttel zugetragen: Die Familie des Tagelöhners Ebeling daselbst war durch die Trunksucht des letzteren in die größte Dürftigkeit gerathen. Fast von allem entblößt, sollten die Armen binnen kurzem auch noch ihre Wohnung räumen. Dadurch zur höchsten Verzweiflung getrieben, begab sich die Frau des Ebeling, Augustine, geborne Wilke aus Peterburg, nachdem dieselbe die Kartoffeln zum Mittagsessen für ihren Mann und eine 13jährige Tochter geschält hatte, des Morgens um 10 Uhr, das jüngste Kind von 1½ Jahren auf dem Arme und einen Knaben von beinahe 4 Jahren an der Hand, aus dem Orte. — Als um 11 Uhr der Mann zu Hause kam, und Frau und Kinder nicht fand, ahnete er sogleich das Schlimmste, eilte den dicht vor dem Dorfe belegenen Flachsrotten zu, und fand in einer der tiefsten seine schwangere Frau und die beiden Kinder ertränkt. — Die unglückliche verzweiflungsvolle Mutter wollte ihre Kinder, welche sie unbeschreiblich liebte, einem solchen Vater nicht zurück lassen. — Nicht, wie man glauben könnte, eine heftige Gemüthsart, sondern nur Schwermuth oder Verzweiflung hat die Unglückliche, welche wegen ihres guten Charakters und unermüdlichen Fleißes ein besseres Loos verdiente, bewogen, auf einmal vier Leben zu zerstören.

Hamburg, 26. März. Man hegt Hoffnung, daß eine Eisenbahn zwischen hier und Lübeck zu Stande kommen wird. Eine solche wäre von großer Wichtigkeit, nicht nur für die Städte Hamburg und Lübeck, sondern auch für ganz Nord-Deutschland und insbesondere für die preuß. Ostseehäfen, weshalb man glaubt, daß sich auch die preuß. Regierung sehr dafür interessirt. — Es sollen Unterhandlungen mit Dänemark, welches sich der Anlage einer Eisenbahn zwischen den genannten Städten widersetzt, indem es zu bedeutend an dem Sundzoll zu verlieren fürchtet, eröffnet worden sein. Es soll dann nur ein Plombirungs-System angeordnet werden, um alle Douanenhindernisse, die dem Handel so viel Schaden thun, möglichst zu entfernen. Der Speditionshandel von Hamburg und Lübeck würde dadurch ins Unberechenbare zunehmen, der Vortheil für die ganze Ostsee aber ebenfalls ungemein groß sein, da die Sundfahrt nicht nur kostbar, sondern auch oft gefährlich ist.

Großbritannien.

Parlaments-Verhandlungen. Oberhaus. Sitzung vom 24. März. Der Herzog v. Richmond beantragte, daß der Zustand und die Disziplin der Gefängnisse von einem besonderen Ausschusse untersucht und daß dem Hause darüber Bericht erstattet werden solle. Die Debatte beschränkte sich auf die Verschiedenheit der Meinungen, ob man den Gegenstand zweckmäßiger einem Ausschusse (wie beantragt) oder einer Kommission, welche in England herumreisen und ihre Arbeiten mit Untersuchungen an Ort und Stelle verbinden könnte, übertragen solle. Der Antrag des Herzogs wurde angenommen. Veranlassung gab derselbe noch zu persönlichen Erörterungen zwischen Lord Brougham und dem Herzog, welcher auf dessen Manie, lange Reden zu halten, hingedeutet hatte. Als ein Beweis von einem dergleichen parlamentarischen Intermezzo, wie sie häufig vorkommen, führen wir einige Aeußerungen des Lords an: „Ich muß Ew. Herrlichkeiten wahrhaftig fragen, ob Ihnen, so lange Sie parlamentarischer Debatten, parlamentarischer Taktik, parlamentarischer Angriffe

und Vertheidigung gedenken, jemals ein Fall vorgekommen ist, wo Jemand ungerechter und herber behandelt worden ist, als ich? (Gelächter.) Wer von uns Beiden fing zuerst an? Begann der edle Herzog nicht den Angriff? Griff er mich nicht zuerst wegen meiner Neigung zu langen Reden an? (Gelächter.) Wurde der edle Herzog nicht zuerst sarkastisch? Der edle Herzog sprach in einem Tone, der vielleicht nicht wie Spott gemeint war, der aber diese Tendenz und Wirkung hatte, denn er veranlaßte lautes Gelächter, nicht auf Kosten des edlen Herzogs, sondern auf Kosten des unglücklichen Gegenstandes seiner Bemerkungen. (Gelächter.) Ob seine Worte mich verhöhnen sollten oder nicht, das kann ich nicht wissen, aber auf solche Weise angegriffen zu werden, scheint mir die härteste Begegnung, über die ich mich jemals zu beschweren hatte." (Gelächter.) Demnächst überreichte der Graf von Aberdeen eine Bittschrift von 11,000 Einwohnern der Stadt Montreal u. ihrer Umgegend, worunter 10,000, welche Briten oder Britische Kolonisten zu Eltern haben. Die Bittsteller erklären, daß sie die Wohlthat des Verbandes zwischen Großbritannien u. Kanada wohl zu schätzen wüßten, und daß sie namentlich für die ihnen bewilligte Verfassung sehr dankbar seien; mit Betrübniß, fügen sie hinzu, hätten sie neulich gewisse Resolutionen im Versammlungs-Hause annehmen sehen, und sie mißbilligten die Ausstreuung unloyaler Grundsätze im höchsten Grade. Lord Aberdeen bemerkte, er glaube, daß die Provinzen wohl einige gerechte Gründe zur Beschwerde hätten. Es folgte eine kurze Debatte, aus welcher sich ergab, daß weder Lord Stanley noch Herr Spring Rice die dem Gouverneur von Kanada, Lord Aylmer, Schuld gegegebene Beschlagnahme der Kolonial-Einkünfte sanktionirt, sondern die Zuflucht zu einem solchen Verfahren ausdrücklich verboten hatten.

Unterhaus. Sitzung vom 24. März. Herr D. W. Harvey trug auf die Vorlegung eines Nachweises über die Verwendung der zu Gunsten der Irländischen Geistlichkeit bewilligten Million an, und Sir H. Hardinge genehmigte den Antrag, nachdem einige Details aus demselben hinweggelassen worden; er machte dabei bemerklich, daß die Kosten, welche die Vertheilung dieser Summe verursacht, allein 26,000 Pfund betragen hätten. Sir E. Codrington erhob sich hierauf und beklagte sich über einen in der Morning-Post gegen ihn enthaltenen Angriff, den er als eine Verletzung der Privilegien des Hauses bezeichnete. Lord Clements und Herr Grattan benutzten diese Gelegenheit, um sich ihrerseits ebenfalls, der Erstere über die Morning-Chronicle, der Letztere über den Morning-Herald, wegen fälschlicher Darstellung gewisser im Parlament von ihnen gethanen Aeußerungen zu beschweren. Ld. J. Russell sagte, daß er es für nöthig halte, die Angelegenheit morgen, als einen Bruch der Privilegien des Hauses, zur Berathung zu bringen. (Hört, hört!) Das Haus verwandelte sich sodann in einen Ausschuß über den auf die Zehnten in England bezüglichen Theil der Thronrede, u. S. R. Peel entwickelte die Bestimmungen der Maaßregel, welche er in dieser Beziehung einzubringen gedenkt. Er analysirte die von Lord Althorp in der vorigen Session eingebrachte Maaßregel in Betreff des Zehnten in England, die er als höchst mangelhaft und unorganisch schilderte, so daß er das Land glücklich pries, ihren Folgen entgangen zu sein. Er forderte jedes Mitglied auf, welches die Bills des Lords Althorp für besser halte, als die, welche er (der Redner) jetzt einbringen wolle, irgend eine von jenen Maßregeln wieder aufzufrischen und die Meinung des Hauses nach reiflicher Erwägung darüber zu erforschen. Der Redner äußerte sich im weiteren Verlauf seines Vortrages dahin, daß alle Versuche, eine Ablösung des Zehnten zu erzwingen, fehlgeschlagen seien, und daß er daher zu der Ueberzeugung gekommen, das Haus müsse seinen ersten Schritt nothwendiger Weise auf eine freiwillige Umwandlung des Zehnten beschränken; dies müsse der Ausgangspunkt sein; erst sei eine Umwandlung des Zehnten zu bewerkstelligen, ehe an eine völlige Ablösung desselben gedacht werden könne, es handle sich also vor allem darum, wie diese Umwandlung am besten zu bewirken sei. Er entwickelte sodann seinen Plan ausführlicher. Seine Resolution, auf welche sich die Bill gründen soll, lautet: „Es wird für zweckmäßig gehalten, in den verschiedenen Kirchspielen von England und Wales die Umwandlung des Zehnten zu erleichtern und eine Geldzahlung, die auf den zehnpflichtigen Ländereien in jedem Kirchspiel haften und zu gewissen Zeiten je nach den Getreidepreisen einer Veränderung unterworfen sein soll, oder die Abtretung von Grundstücken anstatt des Zehnten, in den Kirchspielen, wo den Betheiligten ein solcher Austausch angenehmer ist, an dessen Stelle zu setzen." Die Bill soll fürs erste nur auf 5 Jahre in Kraft treten. Nach einigen Debatten, woran auch Sir R. Inglis und Lord J. Russell Theil nahmen, von denen der erstere der Maßregel seinen Beifall gab, weil sie nur temporär sei und die Umwandlung des Zehnten in eines jeden Belieben stellte, wogegen der letztere gerade dies Freiwillige in dem Grundsatz derselben am nachtheiligsten fand und nur in einer Nöthigung glücklichen Erfolg sehen wollte, übrigens aber sich dem ministeriellen Vorschlag nicht besonders lebhaft widersetzte, so wie sich überhaupt wenig Opposition dagegen zeigte, wurde die Resolution genehmigt und die Einbringung des Berichts darüber auf morgen angesetzt. Ein Antrag des Herrn Hodges, daß eine von einem Theil der Wählerschaft von Chatam gegen die Wahl des Admiral Beresford eingereichte Petition einem besondern Ausschuß zur Prüfung überwiesen werden sollte, wurde, obgleich Sir R. Peel sich dagegen erklärte, mit 161 gegen 130 Stimmen angenommen. Das Haus vertagte sich um 1 Uhr.

London, 25. März. Unter den letzten im Oberhause eingebrachten Bills befindet sich auch eine von Lord Ellenborough herrührende, wonach die Wirksamkeit der letzten Parlamentsakte in Bezug auf die Ostindischen Angelegenheiten insofern suspendirt werden soll, als dadurch die Bildung eines neuen Gouvernements zu Agra vorgeschrieben wird. Der Courier meint, er wisse nicht, was Se. Herrlichkeit anstatt dessen vorzuschlagen gedenke, da dies doch gerade einer der wichtigsten Theile der Ostindischen Bill gewesen sei.

Die Times sagt, man halte allgemein die von Lord John Russell beabsichtigte Motion in Betreff der Verwendung des Eigenthums der Irländischen Kirche für das letzte Mittel der Opposition, auf welches diese alle ihre Hoffnung, das jetzige Ministerium zu stürzen, gegründet habe.

Die hiesigen Zeitungen enthalten eine weitläuftige Korrespondenz zwischen Lord Brougham und Hrn. Robinson, worin es sich darum handelt, wer der eigentliche Stifter des hiesigen Gewerbe-Instituts (Mechanics Institution) ist; Lord Brougham hatte diese Ehre nämlich vor kurzem in einer Rede dem Dr. Birkbeck zugetheilt, Hr. Robinson aber nimmt den

Ruhm für sich und Hrn. Hodgkins in Anspruch. Letzterer erklärt darauf heute in den öffentlichen Blättern, daß Hr. Robinson zwar den Plan zu dem Institut entworfen habe, daß aber Dr. Birkbeck eigentlich der Beförderer und Erhalter des Instituts gewesen und noch sei.

Vor einiger Zeit fehlte es den Engländern in Ostindien an Engl. Frauen, sie sehnten sich nach den Europäerinnen, und ihr Wunsch wurde schnell erfüllt. Wer mehre heirathsfähige Töchter in England hatte, suchte eine oder mehre nach Ostindien zu bringen, und sie fanden hier bald einen Mann und oft einen reichen Mann. Jetzt ist es aber auch mit dieser Spekulation nichts mehr, ein Englischer Offizier schreibt aus einem Garnisonorte im Innern: „es kamen neulich acht Europäerinnen an, aber nur eine konnte einen Mann bekommen. Der Indische Markt ist überfüllt und es wird lange dauern, ehe der Ueberfluß etwas abnimmt."

Frankreich.

Paris, 21. März. Die Lage unsrer Verwaltung zeichnet sich immer deutlicher. Sie hat fürs erste die Absicht, in der Abgeordnetenkammer das Gesetz der 25 Millionen für Amerika zu betreiben, und bei der Pairskammer den Aprilprozeß zu verfechten. In beiden Angelegenheiten zählt sie auf Erfolg, denn die Stimmenmehrzahl der Deputirten für die rechtmäßige Schuld war längst gesichert, und sollte sich keine hinlängliche Anzahl Pairs im Luxemburg einfinden, so würde man zu neuen Ernennungen schreiten. Die Auswahl einer Fournée ist seit Abschaffung der Erblichkeit leichter. Da man gewöhnlich ältern Männern die Pairswürde verleiht, so muß jedenfalls die königliche Prärogative öfter zu Vervollständigung der Mitgliederzahl benutzt werden. — Insofern also wäre die Lage unsrer Verwaltung vortheilhaft. In den beiden Hauptgegenständen hat sie in beiden Kammern die Majorität. Es hängt von ihr ab, andre Vorschläge nicht als Kabinetsfragen anzuerkennen, sie zu verschieben, oder dabei die Ansicht der Kammern zu würdigen. Die Schwierigkeiten der Verwaltung entstehen meist nur aus dem Innern des Konseils, aus dem Ursprunge der neuen Einrichtung. Guizot hatte den Herzog von Broglie vorgeschlagen, Thiers den Marschall Maison. Erst im äußersten Augenblicke verstand sich Thiers zum Eintritte beider, und nur ungern. Seine Unzufriedenheit zeigte sich in der telegraphischen Depesche vom 12., worin er Maison zuerst nennt, und von der Präsidentschaft des Herzogs nichts erwähnt. Weigert sich der Marschall, so würde vielleicht Herr Thiers seine Stelle niederlegen. Welchen Ausweg man dann ergreifen mag, und ob die HH. Schneider und Gasparin oder andere aushelfen müssen, so lastet doch jedenfalls auf der Regierung der Vorwurf, daß sie sich durch Uneinigkeit des Konseils in schwierige Verhältnisse, und die Landesinteressen in Ungewißheit setze, während die Kammern durch Mitwirkung, oft durch Aufopferung ihrer Wünsche, für den Staat und die Regierung Sorge tragen.

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 23. März. Nachdem Herr **Humann** die gestern erwähnten Forderungen für die Dampfschifffahrt in dem mittelländischen Meere gemacht hat, schreitet die Kammer zur Annahme zweier Lokal-Gesetze. — Herr **Glais Bizoin** trägt darauf an, eine Kommission zu ernennen, um seinen Vorschlag wegen der Vicinal-Wege zu prüfen. Der Minister des Innern habe zwar versprochen, ein Gesetz in dieser Beziehung vorzulegen, es sei aber seitdem gar nicht mehr davon die Rede gewesen, weshalb er sich zu seinem Antrage berechtigt glaube. Herr **Thiers**: „Der Gesetz-Entwurf ist fertig. Die Kommission, die ich dazu ernannt hatte, hat etwa 2 oder 3 Monate daran gearbeitet. Vor 8 Tagen ist er mir übergeben worden, und morgen werde ich ihn vorlegen. Es scheint mir wohl nicht, daß es übermäßig lange sei, wenn ein solcher Vorschlag 8 Tage in den Büreau's aufgehalten wird." (Oho!) — Hierauf Fortsetzung der Diskussion des Gesetzes über die Verantwortlichkeit der Minister. Sie bietet kein wesentliches Interesse dar.

Paris, 23. März. Der Bau des neuen Saals der Pairskammer ist seiner Vollendung nahe. Allein es ereignet sich dabei ein ganz eigner Umstand. Man hat nämlich die Schornsteine und Kamine vergessen, die ganz unumgänglich nöthig sind, um das Mauerwerwerk zu trocknen, abgesehn davon, daß man in jeder Jahreszeit ordentliche Feuerstellen haben muß, um so viel Greise gehörig zu erwärmen. (?) Uebrigens ist der Bau so weit, daß man bereits die äußern Verzierungen anbringt, das Amphitheater und die Gallerien im Innern aufschlägt.

Es ist fast unglaublich, wie sich die unnatürlichsten Verbrechen in Frankreich vermehren, und wie mit der abnehmenden Scheu vor der Unantastbarkeit des eignen Lebens auch die vor der Unantastbarkeit des fremden verschwindet. Zu Tulle, einer kleinen Stadt in einem südlichen Departement, hat ein gewisser Mazin, Gastwirth zum goldenen Löwen, seinen Stiefsohn, einen jungen Menschen von 21 Jahren, auf die roheste Weise ermordet. Er that zwei Pistolenschüsse auf ihn und schlug ihn hierauf mit dem Schaft des Pistols vollends todt. Der junge Mensch war von ausgezeichnetem Charakter und allgemein beliebt, und der ganze Grimm des Vaters gegen den Sohn kam daher, weil dieser der Erbe eines bedeutenden Theils des Vermögens seiner rechten Mutter war. Uebrigens stand Mazin stets in einem schlechten Ruf, und als das Volk von der Unthat hörte, war die Erbitterung so groß, daß man ins Haus eindringen und ihn zerreissen wollte.

Herr **Fonfrède** hat in dem **Memorial Bordelais** einen Artikel über die Lage des Ministeriums geschrieben, der hier um so mehr Aufsehen erregt, als man die Anhänglichkeit dieses Schriftstellers an die Regierung Ludwig Philipps, und seinen großen Einfluß auf die öffentliche Meinung kennt. „Wir erhalten so eben", heißt es in jenem Artikel, „aus Paris das Resultat der Interpellationen in der Deputirten-Kammer. Unsere Leser werden ihren Augen nicht trauen. All' dieser Lärm, all' dieses Geräusch hat durch die Tagesordnung geendigt, ohne daß die debattirte Frage die geringste Lösung erhalten hätte. Nach den so bestimmten Worten der Herren Thiers und Guizot in der Sonnabend-Sitzung waren wir auch nicht im entferntesten auf einen solchen Ausgang gefaßt. Wie! Während alle Welt sich über die Ungewißheit beklagt, welche in den Beziehungen der Kammer zur Regierung herrscht; während alle Welt das Bedürfniß empfindet, endlich zu wissen, woran man ist, umgeht die Kammer durch ein zweideutiges Votum die Nothwendigkeit, sich auszusprechen? Hat sie denn beschlossen, das Land in Verlegenheiten ohne Ende, in Krisen ohne Abhülfe zu stürzen? Lohnte es wohl der Mühe, sich so ungeduldig nach Aufschlüssen zu zeigen, wenn man am Ende alles in dem alten Zustande lassen wollte? Die Opposition hat sich vor einem bestimmten Votum gefürchtet; der tiers-parti, welcher behauptet, daß alle Welt die Amnestie will, hat nicht gewagt, die Kammer über diesen Punkt zu befragen, und die

Majorität, welche glaubt, der Amnestie nicht geneigt zu sein, hat nicht den Muth gehabt, sich selbst ernstlich zu befragen. Es scheint ein Wettstreit zu sein, wer sich am furchtsamsten und unentschlossensten zeigen soll. Und dann wird man sich beklagen, daß die Verwaltung mit Schwierigkeiten zu kämpfen habe. Was uns betrifft, so wundern wir uns nur über eine Sache, daß nämlich die Desorganisation nicht noch vollständiger, nicht noch verderblicher als bisher gewesen ist. Wir sind noch nicht am Ende der Krisen. Das Resultat der Interpellationen wird die bewundernswerthe oder vielmehr die beklagenswerthe Folge haben, daß alle Welt, Opposition, tiers-parti und Doktrinairs, sich den Sieg zuschreibt. Dies dürfte so einige Wochen fortgehen; dann wird man sehen, was daraus entsteht. Wir haben uns oft in Bezug auf die Kammer mit einer strengen Freimüthigkeit ausgesprochen. Jetzt bereuen wir keines unserer Worte. Sie kann sich glücklich schätzen, wenn das Land nicht noch strenger ist, als wir."

(Mess.) Einige Journale haben einen großen Werth auf den Umstand gelegt, daß die fremden Gesandten dem Herzog von Broglie gleich nach seiner Ernennung Besuche abstatteten. Dies war eine bloße Sache der Etikette. Jedesmal, wenn ein Präsident des Conseils ernannt wird, finden sich an dem Tage, wo der Moniteur die offizielle Anzeige davon enthält, alle Mitglieder des diplomatischen Corps in Person bei ihm ein. Bis jetzt ist dieser Gebrauch stets beobachtet worden. Wenn der neu ernannte Minister nicht zugleich Präsident des Conseils ist, so ist es an ihm, den Gesandten zuerst seinen Besuch abzustatten.

Paris, 24. März. Vorgestern kam, bei Gelegenheit einer Petition, die Amnestie in der Pairs-Kammer zur Sprache. Graf Dubouchage sprach dafür, General Dejean aber erklärte: „Ich widersetze mich der Amnestie, als einer unpolitischen und für Frankreich verderblichen Maßregel.“ Die Kammer ging, nach dem Vorschlage ihrer Kommission, zur Tagesordnung über.

Sitzung vom 25. März. Die Berathungen über den Gesetz-Entwurf wegen der Verantwortlichkeit der Minister werden fortgesetzt. Die Kammer war Tages zuvor bei dem Titel stehen geblieben, der von der Verantwortlichkeit der übrigen höhern Staats-Beamten handelt. Herr Vivien brachte in Vorschlag, daß alle Staatsbeamten, ohne daß es der Erlaubniß des Staats-Raths dazu bedürfen sollte, für die in ihrer amtlichen Stellung begangenen Vergehen vor den gewöhnlichen Gerichten sollten belangt werden dürfen. Der Antrag gab zu einer sehr lebhaften Debatte Anlaß, welche indessen kein besonderes Interesse zu erwecken schien. Die Aufmerksamkeit wurde erst rege, als Herr Peyre (ein sehr schwacher Redner), einen sehr naiven Vortrag hielt. (Bei dem Abgange der Post war noch keine Abstimmung über das Amendement des Herrn Vivien erfolgt.)

Paris, 25. März. Die Raths-Kammer des Tribunals erster Instanz hatte dahin entschieden, daß kein Grund vorhanden sei, die Gazette de France und die Quotidienne wegen der bekannten royalistischen Erklärung gerichtlich zu belangen. Der Königl. Gerichtshof aber hat, auf den Einspruch des Prokurators, diese Entscheidung annullirt und dahin erkannt, daß die verantwortlichen Herausgeber der genannten Journale wegen eines Angriffs auf die Rechte, die der König durch den Willen der Nation besitzt, vor den Assisenhof zu stellen seien.

Toulon, 17. März. Die Fahrzeuge des Geschwaders, welches der Capitän Massieu de Clerval befehligt, sind noch nicht wieder in See gegangen. Diese Unthätigkeit wollen die Gerüchte auf die Amerikanischen Verhältnisse beziehen.

Spanien.

Das Boletin official von Vizcaya, das in Bilbao erscheint, enthält einen auf die Fasten und frommen Uebungen dieser Periode bezüglichen Artikel, um die Einwohner gegen die treulosen Einflüsterungen zu warnen, die gewisse Geistliche unter dem Geheimnisse des Beichtstuhles versuchen möchten, um sie zu verleiten, zu den Rebellenbanden zu stoßen, oder denen die Absolution zu verweigern, die keinen Eifer für die Sache Don Carlos zeigten, wie dies bereits geschehen ist.

Niederlande.

Haag, 26. März. Die Sektionen der zweiten Kammer der Generalstaaten waren gestern mit Prüfung der ihnen vorgelegten neuen Titel des Handelsgesetzbuches beschäftigt. — Mit dem Eintreten der gelinderen Jahreszeit ist bei den Befestigungsarbeiten zu Neuzen mit dem Mauerwerke begonnen worden. Ehestens soll auch zu den neuen Forts von Breskens und Ellewoutsdyk der Grund gelegt werden.

Der Königl. Sardinische Gesandte an unserm Hofe Graf Rossi, wird am 15. April von hier abreisen. Die Versteigerung seiner Meubles ist auf den 9. und 10. April angesetzt.

Belgien.

Brüssel, 25. März. Die Bank von Belgien hat das Haus des Barons v. Snoy für 90.000 Gulden angekauft.

Die Zahl der Elementarschulen in Belgien hat sich seit Anfang 1831 bis Ende 1833 um 171 vermehrt. Es sind Taubstummen- und Blinden-Anstalten errichtet, und Volksschulen zu Stande gebracht worden für beide Geschlechter, wo Vater, Sohn und Enkel, Mutter u. Tochter den nothwendigen Unterricht erhalten. Die Armen-Schule für das männliche Geschlecht in Brüssel zählt bereits 207 Schüler, worunter 14 Männer über 45 Jahre, und 2 über 55 zählen. Auch eine Frauenschule ist im Gange und zählt bereits über 100 Schülerinnen.

Schweiz.

Zürich, 24. März. Wir tragen noch einige Bemerkungen des Schweizerischen Constitutionnel, welche die gestern mitgetheilte Badensche Note veranlaßt hat, nach: Das Fremdenwesen oder vielmehr Unwesen ist der Krebsschaden, an welchem die politische Stellung der Schweiz zum Auslande leidet. Da hilft kein Pflasterschmieren, keine lindernde Salbe. Das Uebel muß an der Wurzel ausgeschnitten werden. Es hilft nur eine Radikalkur. Die Schweiz ist nun einmal nicht dafür da, um ruhig zuzusehen, wie ihre sichere, rechtliche Stellung immer mehr untergraben wird. Die Regierungen sind dafür da, um das Wohl der Schweiz und ihrer Kantone zu fördern. Die Regierungen sollten unterhandeln, ein Konkordat über Fremdenpolizei abschließen, und für eine tüchtige (nicht eine schläfrige, feige) Exekution sorgen. Sie sollten Bestimmungen, durch welche jedem ruhigen Flüchtling, jedem ruhigen Fremden, gleichviel, welcher Ansicht, Farbe, Neigung, volle Sicherheit gewährt wird; aber auch Bestimmungen, durch welche alle Fremden, welche sich mit verderblichen Plänen gegen das In- oder Ausland in der Schweiz abgeben, ohne Schonung auf dem schnellen Wege ein- und durchgreifender Exekution, nicht aus einem Kanton in den andern, sondern aus der ganzen Schweiz herausgewiesen werden. Erst dann

können wir dem Auslande mit der Kraft des ruhigen Bewußtseins entgegen treten. Wir sind überzeugt, daß, wenn die Regierungen einmal dazu kämen, Kraft zu zeigen und gerecht zu sein, der Beifall des Volkes ihnen nicht entgehen würde. Eine Regierung muß vor allem regieren.

Aus der Schweiz, 24. März. Der Maratismus, dessen sich einige Schweizer Blätter einst schuldig machten, ist mit dem Freiheitsfreund noch nicht ganz erloschen, sondern spuckt jetzt in dem sogenannten Freitagsblatte. Aufsehen erregt aber ein solches Blatt nicht mehr. Selbst in den bevölkertsten Fabrikgegenden ist der bei weitem größte Theil der Einwohner nicht so von Eigenthum entblößt, daß man die Lehre, dieses der Gleichheit aufzuopfern, für mehr denn einen Traum müßiger Köpfe hielte. — Die im Vorort außerordentlich versammelte eidgenössische Militär-Aufsichts-Behörde hat die ihr obliegende Arbeit, den Entwurf einer neuen eidgenössischen Kriegsverfassung oder eines eidgenössischen Militär-Reglements so eben beendigt. Man sagt, daß darin, obgleich manches den Kantonen habe nachgesehen werden müssen, doch noch genug Einheit zum Vorschein komme. Der gleiche vaterländische Zweck scheint der bisher ungewohnten Bestimmung des ebenfalls neu bearbeiteten eidgenöss. Kriegs-Strafgesetzbuches zu Grunde zu liegen, nach welcher die eidgenössischen Stabsoffiziere, ob sie zum Dienst wirklich aufgerufen seien oder nicht, während der ganzen Dienstzeit ohne Ausnahme und Unterbrechung dem Kriegsgesetze unterworfen bleiben sollen. — Man schreibt aus dem Waadt: Der Staatsrath hat beschlossen, das ganze Strafrecht zu reformiren. Mehre Kommissionen von Rechtsgelehrten sind bereits niedergesetzt, um eine vollständige Arbeit vorzubereiten.

Italien.

Rom, 17. März. In den Zimmern des Papstes brach dieser Tage durch Fahrlässigkeit der Aufwärter Feuer aus. Schnell herbeigeeilte Hülfe löschte bald die Flamme, welche bereits das ausgetrocknete Gebälke ergriffen hatte und dem ganzen Vatikan den Untergang drohte. Es ist eine strenge Untersuchung angeordnet, um für die Zukunft einem solchen Unglück vorzubeugen.

Schweden.

Stockholm, 30. März. Im Ritterhaus-Plenum ward heute die wichtige Frage verhandelt, wie weit die bleibenden Privatbanken sollten verpflichtet sein, auf Verlangen der Zettelinhaber ihre Scheine mit metallischer Valuta einzulösen. Nach vierstündigen Debatten kam es endlich nicht einmal zu einer Proposition, indem der Herr Landmarschall wegen des Gesetzes: „daß die Zettel der Bank im Reiche als Münze gelten," eine solche für nicht zulässig erklärte. Viele Mitglieder beider Seiten reservirten sich gegen diese, auch durch Abstimmung angenommene Ansicht.

Christiania, 16. März. Im Morgenblad wird viel Beschwerde über das neue Schwedische Reichswappen geführt, das man auf Siegeln und Münzen wahrnimmt, dessen obere Hälfte die Schwedischen drei Kronen, die untere einerseits das Norwegische, andrerseits das Gothische Wappen einnehmen, so daß es das Aussehen gewinnt, als ob Norwegen als Schwedische Provinz angesehen werde. Es wird ein Vorschlag gemacht, einen Verein aus Norwegischen und Schwedischen Männern zu dem Zweck zu bilden: mit allen rechtlichen, ihnen zu Gebot stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß die Union, mit Aufrechthaltung der besondern Selbstständigkeit jedes der beiden Reiche und größtmöglicher wechselseitiger Garantie der Nationalität und Freiheit ihrer Völker befestigt u. wo möglich eine noch zweckmäßigere Union vorbereitet werde.

Griechenland.

Triest, 2. März. Aus Griechenland werden seit einiger Zeit die Nachrichten wieder etwas beunruhigend. Es scheint, daß der Staatsmann, welcher die Macht in seinen Händen vereinigt, bestimmt durch seine Abneigung gegen Koletti und seine Freunde, und geführt durch den alten Unheilstifter von Griechenland, den Herrn Dawkins, ohne es zu ahnen, der dem neuen Throne feindseligen Partei in die Hände arbeitet. Im Peloponnes ist sie am thätigsten; auch in Hydra, von wo Szenen großer Noth gehört werden, ist die Stimmung nicht, wie sie sein sollte, und in Rumelien läßt sich der Gegenstoß von der Unternehmung des Tafil-Busi fühlen. Dazu sind der Truppen wenige, und als Besatzungen in Athen, Chalkis, Zeituni, Missolunghi, Korinth, Patras, Modon, Koron und Kalamata zerstreut. Die Rumelioten, welche die Regierung beim ersten Aufstande gerettet haben, fühlen sich zurückgesetzt. Der Entschluß des jungen Königs, kurze Zeit in Nauplia zuzubringen, scheint uns sehr weise. Wo wäre seine Gegenwart nöthiger, als gerade jetzt im Peloponnes? Dazu ist das, was in Athen sich durcheinander treibt, wenig geeignet ihn zu bilden oder zu erfreuen. Die Wohnung Sr. Majestät ist geringer als die des Herrn Präsidenten, und nicht geeignet, wie diese, Gesellschaften aufzunehmen, zum Palaste aber, oder doch einem Theile desselben, ist der Grundstein noch nicht gelegt, und es scheint auch nicht, daß vor der Hand daran gedacht wird. Ueber die Abstellung des Theaterbaues kann ich Ihnen folgendes berichten: Den König führt sein Weg an eine abgelegene Stelle, wo mehre hundert Arbeiter mit einem beträchtlichen Bau beschäftigt waren. Auf seine Frage, was das werde, war die Antwort: „Ein Theater!" Der König sagte kein Wort, wandte sich aber im höchsten Unwillen weg. In Triest und Venedig hatte man mit großer Anstrengung des Griechischen Konsuls Tänzer, Sänger und Musiker für den Karneval nach Athen engagirt. Unmittelbar nachher ward der Herr Präsident zu Sr. Majestät gerufen. Die Arbeiter wurden augenblicklich vom Theaterbau zurückgezogen, und nach Triest der Auftrag geschickt, die Kontrakte rückgängig zu machen. Dem Publikum wollte man glauben machen, sie wären überhaupt nicht zu Stande gekommen, die Forderungen jener dramatischen Künstler seien zu hoch gewesen. Indeß wurde noch desselben Tages der wahre Hergang bekannt. Die Wirkung dieses Vorgangs war tief. Beim nächsten Gange des Königs durch den Bazar konnte man sie am deutlichsten sehen. Rasch wie nie zuvor, schied sich die dort gedrängte Masse in zwei lange Gassen, und ließ den Königlichen Jüngling in tiefer Stille vorübergehen, die meisten die Hände über die Brust gekreuzt, die Stirn gesenkt, wie etwa, wenn das Venerabile vorübergetragen wird, und hinter ihm welche Aeußerungen der Freude, der Rührung und Thränen, der Mütter besonders! Eine von ihnen sagte, sie danke Gott im Namen ihrer Kinder, die es noch nicht vermöchten, daß er ihnen einen solchen König gesendet hätte, der das Volk kleiden und speisen, unterrichten und erfreuen würde, und nicht die Höflinge. (Allg. Ztg.)

Amerika.

Die Evening Post, ein dem Präsidenten Jackson ergebenes nordamerikanisches Journal, schreibt unterm 17ten Februar: „Unserer Meinung nach werden die Französischen Kammern, nachdem sie ihren überspannten Ideen über die Ehre und Würde Frankreichs einige Genugthuung gegeben, zu der bekannten Schlußfolge des ehrlichen John Falstaff: „Die Klugheit ist die beste Regel der Tapferkeit" kommen und am Ende bezahlen. Die Feindseligkeiten sind, unserer Ansicht nach, jetzt weit weniger wahrscheinlich, als damals, wo man die Wirkung der Botschaft des Präsidenten noch nicht wissen konnte. Die Französische Regierung scheint keinen Kriegsgedanken zu hegen; sie weiß, daß die ganze Welt die Französische Nation für die Rolle, die sie dabei zu spielen hätte, verdammen würde. Eine verbündete Nation zu berauben, und sie dann zu bekriegen, weil diese Nation, nachdem sie lange geduldet, ihren festen Entschluß verkündet, gutwillig oder nöthigenfalls mit Gewalt entschädigt zu werden, dies ist ein monströser Akt von Nationalschändlichkeit, worüber sich die Meinung des Menschengeschlechts nicht täuschen läßt. Frankreich wird die Folgen in Erwägung ziehen und die 25 Millionen bezahlen. Es wird sich zu unsern Füßen werfen, und ausrufen: „Nehmt euer Geld; bestraft uns, wie ihr es für gut haltet; thut was ihr wollt." Und wir, wenn wir einmal unser Geld haben, können uns dabei beruhigen, und das Französiche Volk sich amüsiren und darüber diskutiren lassen, was es thun könnte und sollte, was hätte geschehen sollen oder nicht, so viel ihm beliebt.

Ein Erlaß des Gouverneurs von Demerary vom 2ten v. M. belobt den Gehorsam der Neger. Der Schluß desselben lautet also: „Es würde schwer sein, in den Annalen der civilisirtesten Länder Europas stärkere Beweise der den Gesetzen gezollten Achtung zu finden, als sie hier täglich von ununterrichteten und ungebildeten Arbeitern, die vor so kurzer Zeit aus den Fesseln der Sklaverei erlöst worden sind, gegeben werden."

Aus Neu-Orleans wird berichtet, daß 20 Polnische Emigranten auf einer Reise nach Texas von einem Indianerhaufen überfallen worden seien, denselben zwar nach tapferer Gegenwehr zurückgetrieben, aber dabei zwei ihrer Gefährten verloren haben. Alle übrigen waren schwer verwundet, und nur einer vermochte nach Neu-Orleans zurückzukehren.

Miszellen.

Am 23. v. M. Abends um 7 Uhr warf, wie nachträglich aus Liegnitz gemeldet wird, eine Windhose die Windmühle zu Oberneudorf, Görlitzschen Kreises, mit einer solchen Gewalt um, daß der Mühlstein gesprengt, und die eine Hälfte desselben 30 Schritt weit von der andern geschleudert wurde. Auch der größte Theil des stärksten Holzwerkes lag wie zermalmt umher. Der Müller mit seinen beiden Söhnen ist wie durch ein Wunder erhalten worden, und unbeschädigt aus den Trümmern hervorgegangen.

Danzig. Am 17. März waren auf dem adeligen Gute Kamlau, ¾ Meilen von Neustadt entfernt, drei Arbeiter mit dem Zuschütten eines Brunnens von ungefähr 120 Fuß Tiefe beschäftigt. Plötzlich löste sich eine Erdschichte unter den Füßen der Unglücklichen ab, und stürzte mit ihnen in die Tiefe, wo sie in demselben Augenblicke durch eine nachrollende Erdmasse total überschüttet und dergestalt lebendig begraben wurden. Sofort wurden alle möglichen Rettungsmittel angewendet, an 70 Menschen eilten mit Spaten und Schaufeln herbei, waren aber leider noch am zweiten darauf folgenden Tage mit dem Ausgraben beschäftigt, ohne einmal die Leichen der Verunglückten gefunden zu haben. Zu diesen gehört auch ein Familienvater von 5 unmündigen Kindern. — Von dem mit 2 Menschen-Opfern begleiteten unheilvollen Brande in der Nacht vom 17ten zum 18ten d. M. ist nachträglich noch zu berichten, daß die Reste der beiden Leichen in einem das Herz erschütternden Zustande bereits vorigen Freitag unter dem Schutte vorgefunden worden.

Ein ehemaliger französischer Capt. Stebecker, der unter der Restauration wegen eines politischen Vergehens verurtheilt worden war, hat ein Mittel erfunden, alle Transportanstalten über einen Fluß zu setzen: das angefertigte Modell soll sehr einfach, leicht und doch fest sein. Da jeder Soldat sich das Mittel beschaffen kann, so würde ein ganzes Corps in wenigen Stunden damit versehen sein können. Es bedarf nur der Waffen dazu.

Aus einem Briefe des Verfassers von tutti frutti nach Berlin ersehen wir, daß derselbe vom ägyptischen Augenübel befallen, gegenwärtig in Algier ist. Nach seiner Herstellung beabsichtigt derselbe eine Reise über Sizilien nach Aegypten. — In Aegypten sind jetzt grade die St. Simonisten mit der Auffindung der femme suprême beschäftigt.

Die Schauspieler sind auf immer an den Rezensenten gerächt. Der bekannte Schauspieler Jerrmann hat einmal den Kritiker gespielt und eine Gesellschaft von Dilettanten, die am Kölner Karneval eine Komödie aufgeführt u. wo unter anderen (wie man behaupten will) auch einige bösartige Rezensenten sich befunden haben, nach der Länge und Breite rezensirt. Das sollen die Herren denn übel genommen haben. Andere aber meinen, es geschähe ihnen schon recht, nur habe der Schauspieler sich nicht gerade zur schicklichen Zeit zum Kritiker metamorphosirt.

Die Orangenzucht auf der Insel St. Miguel hat so zugenommen, daß man von da aus nach einigen Jahren ganz Europa reichlich mit dieser Frucht wird versorgen können.

Ein Schönheitszelote fährt in einem manches wahre enthaltenden Artikel, welcher den deutschen Schauspielerinnen (er hätte auch die Schauspieler mit einschließen sollen) die Toilettenkunst ihrer französischen Kolleginnen zum Muster aufstellt, unter anderm also ziemlich unzart gegen die ersteren los: „Das deutsche Publikum ist so billig als das französische und weit geduldiger obendrein; aber es verlangt Täuschung wie dieses. Ist nicht das ganze Theaterwesen auf Täuschung abgesehen? Wir fragen nicht, ob eine Dekoration auf alte oder neue Leinwand gemalt ist, wir sind zufrieden, wenn sie ihrem Zweck entspricht und uns in Täuschung erhält; will man uns aber zumuthen, eine alte Baracke für ein modernes Palais anzuschauen, so wird sich unsre Phantasie dagegen sträuben, hörten wir auch ein Dutzend Nachtigallen aus jener schlagen. Und wie mit den Dingen, so verhält es sich auch mit den Menschen auf dem Theater, ja, wir haben von diesen noch einen höhern Grad von Täuschung zu fordern, indem sie lebende Wesen sind, deren Beruf es ist, entweder durch ihr Spiel unsre Täuschung zu erhöhen, oder durch ihr bescheidenes Wegbleiben sie ungestört zu lassen. Wie es daher höchst ungerecht (auch ungalant!) wäre, einer Schauspielerin auf

der Bühne ihre Jahre nachzuzählen; so können wir uns doch ihr Erscheinen als solche verbitten, wenn uns eine Hebe an Jugend, Gestalt und Liebreiz vorgeführt werden soll, in sofern sie nicht die Kunst versteht, nebst unsern Ohren auch unsere Augen zu täuschen. Bis sie diese Kunst erlernt haben, wollen sie uns doch mit solchen Rollen verschonen und bei einem Theater für Blinde Engagement suchen, wo man nicht ins Schauspiel, sondern ins Hörspiel geht.

Es hat sich zu Königsberg ein Verein gebildet, um der in den Provinzen Ostpreußen u. Litthauen herrschenden allgemeinen Noth abzuhelfen. Derselbe läßt in den Berliner Zeitungen einen dringenden Aufruf zu thätiger Unterstützung jener Unglücklichen ergehen. Die vorjährige, mißrathene Kartoffel-Ernte nämlich hat die Einwohner jener Gegend, deren Hauptnahrung jenes Naturprodukt ist, in das fürchterlichste Elend gestürzt, so daß die vom schrecklichsten Hunger Gequälten ihre Zuflucht zu Eicheln, Buchnüssen und anderen noch schlechteren Lebensmitteln nehmen müssen, dabei aber von dem drückenden Kummer gepeinigt werden, wie sie ihr Dasein bis zur nächsten Ernte fristen sollen. Zwar hat die Königl. Regierung die trefflichsten Maaßregeln getroffen, um der Noth abzuhelfen, doch bleiben noch eine große Anzahl Kinder, Kranke u. Altersschwache übrig, die der dringendsten Hülfe bedürfen. Jener Verein nun hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Gaben der Mildthätigkeit zu sammeln, und die dafür eingekauften Lebensmittel nach den Bedürfnissen der Nothleidenden zu vertheilen.

Wollhandel.

Was Referent schon vor mehren Monaten in dieser Zeitung, so wie in der Augsburger allgemeinen, voraus sagte, das geht schon jetzt in Erfüllung. Uebereinstimmende Nachrichten von allen Haupt-Handelsplätzen bestätigen das Steigen der Wollpreise, welches bereits den Stand erreicht, daß man zu den Preisen von 1833 schon mehre Abschlüsse gemacht hat. Ein Schreiben aus Frankfurt am Main drückt sich über die Geschäfte, welche schon bereits seit einigen Wochen in Wolle gemacht worden, äußerst günstig aus und man nährt die Hoffnung nicht allein auf den ununterbrochen guten Fortgang dieses Geschäfts; sondern auf noch mehre Belebung desselben und daraus folgende noch bessere Preise.

Von Wichtigkeit ist, was man darüber berichtet: daß der Begehr ganz besonders stark nach Frankreich sei, u. daß sich auch der Verkauf nach den Niederlanden vermehre und man von dorther wieder bessere Preise bewillige. Es drückt sich unter anderm dieses Schreiben folgendermaßen aus: „Die Meinung, die sich wieder überall für diesen Artikel ausspricht, giebt sowohl zu vermehrten Einkäufen für den Bedarf, als zu neuen Spekulationen Veranlassung; weshalb nicht allein die Preise sich festgestellt haben, sondern manche Sorten selbst 5% und mehr, höher gegangen sind. Solches ist besonders der Fall bei blanken guten Mittelwollen. Durch die vielen bereits gemachten Versendungen sind die Vorräthe schon sehr geschmolzen.“ Hierzu fügt es ferner: „Wenn wir berücksichtigen, daß in Frankreich noch viel Bedarf an Wolle herrscht, in den Niederlanden die Vorräthe sich sehr vermindert haben und auch in den englischen Fabriken keine bedeutende Bestände sind, so läßt sich bei der jetzigen bessern Ansicht des Geschäfts u. bei dem guten Gange der Fabriken voraussehen, daß in der nächsten Ostermesse ein sehr guter Verkauf, bei nicht überspannten Preisen, auch nicht ausbleiben kann.“

Die englischen Berichte treten sehr leise auf und äußern sich ungemein behutsam; aber es leuchtet aus denselben unverkennbar die Absicht hervor, daß man damit nicht gern die Conjunktur wieder überstellen möchte.

Den Wollproducenten sind nun insbesondere zwei Gesichtspunkte zur Auffassung darzustellen. Der eine ist der Umstand, daß Mittelwollen mehr gesucht sind, und gegenwärtig verhältnißmäßig besser bezahlt werden, wie die hochfeinen, und der andere enthält eine Warnung, sich durch die eintretende bessere Conjunktur nicht schwindlich machen zu lassen.

Was den ersten betrifft: so stellt er unserer veredelten Schafzucht für die nächste Zukunft ein überaus günstiges Prognostikon. Denn so lange Mittelgut begehrt bleibt und mit lohnenden Preisen bezahlt wird, so lange liegt der Beweis klar am Tage, daß viel Bedarf und starker Begehr nach der Waare überhaupt sei. Man könnte sich den Markt von was immer für Produkten, wie eine besetzte Tafel denken. Kommen zu dieser Gäste, welche viel Bedarf, (hier Hunger) haben, so greifen sie ohne besondere große Auswahl im Anfange zu allen den Speisen, welche zunächst ihre Bedürfnisse befriedigen. Kommen aber schon zum Theil gesättigte Gäste: so sind sie lecker und suchen nach dem besten. — Wir haben dieses Gleichniß an den Wollmärkten der früheren Zeit schon bestätigt gefunden. Daß also Mittelwollen noch immerfort stark begehrt werden, ist ein Beweis des drängenden Bedürfnisses und sichert der Waare noch auf mehre Jahre ihre gute Anwehr. — Daß hierüber verschiedene Ansichten herrschen und sich aussprechen, das liegt theils in der Beschränkung des Gesichtskreises derer, welche sie aufstellen, theils aber auch in dem Interesse, welches sie haben. Denn jeder Handel ist eine Art von Krieg, in welchem die Käufer u. Verkäufer als zwei streitende Mächte auftreten. Zur Strategie gehört es dabei, seinen Gegner auch mit Bülletins irre zu leiten und zu schlagen. Wer aber schon viele Kriege mit gemacht hat, der wird so leicht nicht induzirt.

Die stärkere Nachfrage und der verhältnißmäßig bessere Preis, welchen gegenwärtig die Mittelwollen vor den hochfeinen voraus haben, macht aber, daß man sich mit viel mehr Fleiß der Erzeugung jener, als wie dieser widmet. Es ist zu wünschen, daß nicht alle Schafzüchter unsers Vaterlandes sich von diesem Strome mögen fortreißen lassen, damit wir nicht später den gegenwärtigen Gewinn wieder theuer abbüßen müssen. Denn es ist wohl kein gar so scharfes Auge nöthig, um voraus zu sehen, daß diese Conjunktur sich wieder umgestalteten werde. Mehre, der Wollerzeugung ungünstige Jahre haben das Bedürfniß mehr, wie es sonst geschehen sein würde, hervortreten lassen, daher hat sich denn die starke Nachfrage nach den mittlern und ordinären Wollsorten vermehrt. Lassen wir mehre günstige Jahrgänge auf einander folgen, so wird das Anbot den Begehr übertreffen und die gedachten Sorten sodann den Stoß am ersten empfinden. Dies wird eine Conjunktur herbeiführen, wo nur die edelsten Wollen gesucht sein und Gewinn tragen werden. Man halte dies für keine sonderbare Idee: sondern für die Frucht inniger Ueberzeugung.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zur № 80 der Breslauer Zeitung

Sonnabend den 4. April 1835.

(Fortsetzung.)

Ich habe ja schon oft dergleichen gegen alle Wahrscheinlichkeit vorausgesagt, was durch die Zukunft bestätigt worden ist.

Aber der Wollproduzent soll sich auch durch die bessern Aussichten nicht schwindlich machen lassen. Wie oft hat er nicht schon, wenn er in seiner Vorstellung von der günstigen Conjunktur zu weit ging, sein Produkt überschätzte und dafür einen zu hohen Preis forderte, harte Einbuße erfahren. Das wird wohl manchen behutsam machen und ihn zur Annahme eines Anbotes vermögen, welches er sonst, in Erwartung eines noch viel höhern Preises, abwies. Wiederholen kann ich nur, was ich schon früher anderwärts aussprach, daß eine Menge von Schuren den vorjährigen Preis zu hoffen haben, vorausgesetzt, daß es nicht jener schwindelnde war, welcher hie und da vor dem Markte gezahlt wurde, und welcher mitunter um 10—20 % über der Conjunktur stand. Ein wichtiger Umstand wird heuer allerdings die Wäsche sein, welche bei der vorjährigen furchtbaren Einstäubung der Schafe wohl hie und da etwas sehr trübe ausfallen und den Preis ein wenig herabstellen dürfte. E.

Musikalische Morgenunterhaltung.

Die für künftigen Sonntag in den Morgenstunden von 11—1 Uhr in Hôtel de Pologne angekündigte musikalische Unterhaltung, welche von dem Breslauer Künstlerverein zum Vortheil des Hrn. Lüstner veranstaltet wird, ist durchaus geeignet, die Aufmerksamkeit des musikliebenden Publikums auf sich zu ziehen, insbesondere aber eines solchen, welches in einem Konzerte keine Ollapotrida musikalischer Gedanken, sondern eine Zusammenstellung in sich abgeschlossener, irgend wie für die Kunst bedeutsamer Werke erwartet. Spohrs Doppelquartett (Nr. 2.) ist bekannt, während Moscheles neustes Septuor, worin Hr. Köhler die Klavierparthie übernommen hat, von selbst sich als etwas von den Freunden der Instrumentalmusik nicht zu Uebersehendes ankündigt. Die Krone des Abends wird Mendelssohns Octett sein, ein Werk, worin bei allem sichtbaren Einfluß, den Bach und Beethoven geübt haben mögen, auch Originalität nicht fehlt. — Dies sind die lockenden Schüsseln, die Hr. Lüstner den Musikfreunden zum Frühstück vorsetzen will, und die nur den durch Piquantes Verwöhnten zu wenig anziehend erscheinen mögen.

Das geneigte Quartettpublikum wird sich vielleicht wundern, daß die fleißigen Wirthe ihre Gäste nun schon auf die dritte Tageszeit bestellen. Der Künstlerverein hat aber leider das Ungünstige der früher erwählten Zeit von 3—5 Nachmittags im verflossenen Winter hinlänglich empfunden, und da die Vorbereitungen sehr heterogener Genüsse, als des Auber'schen „Falschmünzer" und der Koblerschen Ballets andre etwa schickliche Tageszeit in Beschlag nehmen, so blieb das getroffene Arrangement das einzige Auskunftmittel. Möchte im künftigen Winter es irgend möglich sein, die Quartettunterhaltungen des Abends fortzusetzen. A. K.

Inserate.

Heute Nachmittag um vier Uhr neunte Vorlesung im Saale parterre im Gasthofe zum blauen Hirsch. Montag den 6ten zu gleicher Zeit und an gleichem Orte die letzte, deren Thema: Einfluss der Landwirthschaft auf den Staat.

J. G. Elsner.

Sonntag, den 5ten April, Vormittags um 11 Uhr: Ausserordentliche Quartett-Unterhaltung des Breslauer Künstlervereins zum Vortheil des Herrn Lüstner, im grossen Redouten-Saal (Hotel de Pologne):

1) Spohr, 2tes Doppel-Quartett.
2) Moscheles, Septett.
3) Mendelssohn, Octet.

Eintrittskarten à 10 Sgr., sind bis zum Tage der Aufführung in der Musikalienhandlung des Herrn Cranz, an der Kasse à 15 Sgr. zu bekommen.

A. VII. 4. V. Instr. △ I.

Verlobungs-Anzeige.

Die gestern hier vollzogene Verlobung meiner Tochter Rosalie mit dem Kaufmann Herrn Louis Weigert aus Rosenberg, beehre ich mich Verwandten und Bekannten hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Bernstadt, den 3. April 1835.

Samuel B. Löwy.

Als Verlobte empfehlen sich:

Rosalie Löwy.
Louis Weigert.

Todes-Anzeige.

In der Nacht vom 31sten vor. zum 1sten d. M. starb nach mehrmonatlichen Leiden, an heftigem Zahnkrampf, unser jüngstes Kind, Fedor, in dem zarten Alter von 1 Jahr 23 Tagen. Dies zeigen theilnehmenden Verwandten und Freunden ergebenst an.

Oels, den 2. April 1835.

Guttmann und Frau.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Herrn gefallen unsern lieben Sohn, Paul, frühzeitig in sein himmlisches Reich zu versetzen. Derselbe starb heute Nachmittag um 2 Uhr am Durchbruch der Zähne und hinzugetretenen Steckfluß, in dem Alter von 10 Monaten und 19 Tagen. Entfernten Verwandten und Freunden widmen wir diese schmerzliche Anzeige zu stiller Theilnahme.

Anhalt bei Pleß, den 30. März 1835.

Pastor Beer und Frau.

Todes-Anzeige.

Nach drei wöchentlichen schweren Leiden, an einem nervösen Fieber entschlief höchst sanft heute Abend 7 Uhr meine mir unvergeßlich theure Gattin und Muter, Juliane Friedericke geb. Methner, in einem Alter von 61 Jahren und 5 Tagen.

Wer die Verewigte und unser stilles häusliches Familien-Glück kannte, wird unsern großen Schmerz ehren!

Dies zur Nachricht allen lieben Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme.

Breslau, den 2. April 1835.

Der Oberamtmann Hasse, nebst Kindern, Bruder, Schwester, Schwägerin und Schwiegersohn.

Neue Musikalien.

Bei Carl Cranz in Breslau (Ohlauerstrasse) ist so eben erschienen:

24 neue Breslauer Lieblings-Tänze

für das Pianoforte
(8 Galopps, 5 Walzer, 4 Länder, 3 Reedowa, 2 Masurcks, 1 Kegel-Quadrille, 1 Eccosaise à la Figaro)
componirt von

F. E. Bunke.

Der Breslauer Tänze 11tes Heft.

Preis 15 Sgr.

Im Verlage von Carl Cranz in Breslau (Ohlauerstrasse) ist so eben erschienen:

Religiöser Gesang: „Mein Gott wie gross ist deine Macht"

für 2 Tenor- und 2 Bass-Stimmen
(Solo und Chor)
ohne Begleitung
von

Jos. Schnabel,

Dom-Kapellmeister zu Breslau.

Der nachgelassenen Werke Nr. 1. Partitur und Stimmen 17½ Sgr.

Hierdurch überreiche ich der grossen Anzahl Freunde unsers verstorbenen Kapellmeister Schnabel ein bisher noch ungedruckt gewesenes Werkchen, das seinen Zweck gewiss nicht verfehlen wird, ihnen die ganze Persönlichkeit ihres verewigten liebevollen Vaters, Freundes und Lehrers wieder vorzuführen. Die Direction des diesjährigen schlesischen Musikfestes hat die Aufführung dieses Gesangs beschlossen, und es ist demselben auf diese Weise eine grosse Theilnahme bereits gesichert, ich füge nur noch an, dass vielen Schülern des Verewigten dieser Gesang, unter dem Namen „Gewitterchor" bekannt ist.

An Schlesiens Cantoren, Organisten, Schullehrer und überhaupt an Alle, welche das nächste Schles. Gesangfest in Schweidnitz interessirt.

Behufs der Aufführung beim diesjährigen Gesangfest in Schweidnitz sind folgende Musikstücke bei mir erschienen und zu haben:

Schnabel, J., (Dom-Kapellmeister zu Breslau) Religiöser Gesang: „Mein Gott wie gross ist deine Macht" für 4 Männerstimmen ohne Begleitung, Part. und Stimmen 17½ Sgr., (der nachgelassenen Werke Nr. 1).

Schneider, F., „Jehova dir frohlockt der König etc." Hymne für 8stimmiges Männerchor mit Begleitung von Blase-Instr. Op. 94. Part. 20 Sgr. Stimmen 10 Sgr. (Orgelbegleitung statt der Blase-Inst. 2½ Sgr.)

Ferner erscheint bei mir noch im Laufe der nächsten 14 Tage zu eben diesem Zweck:

Köhler, E., Auferstehungsgesang, „Wachet auf, so ruft die Stimme," Gesang für 4 Männerstimmen mit Begleitung von Blase-Instrumenten und Orgel. Op. 48. Part. und Stimmen.

Zugleich erlaube ich mir die Anzeige, dass die Subscription auf die in meinem Verlage erscheinende Hymne von E. Richter, op. 10, unwiderruflich mit dem 11ten April d. J. geschlossen wird. Der sehr wohlfeile Subscriptionspreis für die Partitur 12½ Sgr. und für die Singstimmen 7½ Sgr. hört nach diesem Tage auf und es tritt der dennoch billige Ladenpreis von 20 Sgr. für die Partitur und 15 Sgr. für die Stimmen ein.

Carl Cranz,
Kunst- und Musikalienhändler.

Für Brennerei-Besitzer.

Fernbach in Löwenberg versendet binnen kurzem, durch C. Weinhold in Breslau,
" J. A. Barth in Leipzig,
" D. Sauerländer in Frankfurt:

Ludwig Gall's Beleuchtung der Kasparowskischen Branntwein-Brennerei mittelst Dampfes.

Preis 10 Sgr.

Ferner erscheint bei demselben und ist durch genannte Buchhandlungen zu beziehen:

„Der kleine Gesellschafter, oder einfache und kurze mor. Erzählungen für 8—12jähr. Kinder zur zweckmäßigen Uebung im Erzählen. Preis 3¾ Sgr.

Subhastations-Patent.

Zum nothwendigen öffentlichen Verkauf der zur erbschaftlichen Liquidationsmasse des Landesältesten von Pieschowitz gehören 20 Kuxen der Galmeigrube Festina, deren Beschreibung und Hypothekenschein bei uns jederzeit eingesehen werden kann, steht ein Bietungstermin auf den 1. Juli a. c. Vormittags um 10 Uhr in unserm Gerichtszimmer hierselbst an.

Tarnowitz, den 13. März 1835.

Königl. Preuß. Berg-Gericht von Oberschlesien.

Verkauf von Mehl und Kleien.

Montag, den 13. April d. J. Vormittags 10 Uhr, werden in unserm Geschäftszimmer 2 Schfl. ¾ Mtz. Weitzenmehl, 237 Schfl. ¾ Mtz. Mengemehl und 29 Schfl. 14¼ Mtz. Kleie, Preuß. Maaß, meistbietend verkauft.

Indem wir dies hiermit bekannt machen, bemerken wir vorläufig, daß der Meistbietende bis zum Eingange des höhern Orts zu ertheilenden Zuschlags an sein Gebot gebunden bleibt, und ein Drittheil des Meistgebots im Termine entweder baar oder mit anderweiter annehmbarer Sicherheit als Kaution zu erlegen ist. Die übrigen Bedingungen sind bei uns einzusehen.

Strehlen, den 6. März 1835.

Königliches Rent-Amt.

Veräußerung der Königl. Rentamts-Ziegelei bei Glatz.

Höheren Anordnungen zufolge, soll die ⅛ Meile von der Stadt Glatz an dem Neissefluß belegene Ziegelei, bestehend aus einem massiven Wohngebäude, einem 3schürigen Brenn-Ofen und einem geräumigen Streichschuppen, nebst Hofraum und ungefähr 1 Morgen Gartenland, an den Meistbietenden verkauft werden. Hiezu ist ein Termin auf den 24. April a. c. in dem Geschäfts-Lokale des Rentamts hieselbst angesetzt, zu welchem Kaufslustige und Besitzfähige eingeladen werden, und sind daselbst die Verkaufs-Bedingungen während den gewöhnlichen Amtsstunden einzusehen.

Glatz, den 25. März 1835.

Königliches Rent-Amt.

Auktion.

Am 10. d. M. Vorm. von 9 Uhr und Nachm. von 2 Uhr sollen im Auktionsgelasse Nr. 15. Mäntlerstraße verschiedene Effekten, als Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräth, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau, den 3. April 1835.

Mannig, Auktions-Comiss.

Aecht Türkischen Tabak,

in 1/1 und 1/2 Pfd. Blasen, Nr. 1, rothgesiegelt à 1 Rtlr. 5 Sgr., desgleichen Nr. 2. schwarzgesiegelt à 1 Rtlr.,
Schweizer Kräuter-Taback, leicht und angenehm von Geruch, à 6 Sgr.,
Magdeburger Thee-Kanaster à 6 Sgr.,
ein guter und leichter Mittel-Kanaster in 1/1 und 1/2 Pfd. Pack. à 3 Sgr.,
Berliner Tabak in blau Papier in 1/1 und 1/2 Pfd. Pack. à 2 1/2 Sgr.,
Fabriken-Kanaster in blau Papier in 1/2 Pfd. Pack. à 2 Sgr.,
ächten Holländer-Schnupftabak à 15 Sgr.,
ächte Wiener Beitze à 10 Sgr.,
Rosen-Macuba à 8 und 12 Sgr. pro Pfd.,
nebst allen andern Sorten Rauch- und Schnupftabacken empfiehlt zu den billigsten Preisen:

Fried. Wilh. Winkler,
Reusche-Straße Nr. 13.

Die ächten Coliers anodynes,

welche das Zahnen der Kinder so sehr erleichtern;

ächt englische Dinte zum Wäschezeichnen,

die niemals ausgewaschen werden kann;

Schwarzwälder Wanduhren

welche Stunden schlagen, wecken oder gar nicht schlagen, und

seidene Herrenhüte

ganz neuer Form, erhielten so eben und verkaufen zum billigsten Preise

Hübner und Sohn eine Stiege hoch,
Ring- (und Kränzel-Markt-) Ecke Nr. 32.

Verkauf von Strohhüten.

Durch bedeutende Sendungen ist mein Lager mit den neuesten Französischen und Schweizer Strohhüten, in den modernsten und geschmackvollsten Formen, aufs beste assortirt, und verkaufe ich solche, sowohl en gros als im Einzelnen, zu den möglichst billigsten Preisen.

Breslau, den 25. März 1835.

Eduard H. F. Teichfischer,
Ring Nr. 19.

Ausverkauf.

Eine grosse Parthie sehr schöne couleurte und grün melirte floretseidne Handschuhe und seidne Strümpfe, wollen wir, um damit zu räumen, unter den kostenden Preisen verkaufen.

J. H. Haase Sohn u. Comp.
aus Potsdam.

Meubles-Offerte.

Ich zeige Einem hohen Adel und meinen verehrten Kunden ergebenst an, daß ich in meinem Lokal mich mit der größten Auswahl von allen Gattungen, in eigener Werkstelle verfertigten Möbels, nach dem neuesten Journal, in Mahagoni-, Zuckerkisten-, Steinbirken-, so wie auch in Erlenhölzern zu den billigsten Preisen empfehle, und gute dauerhafte Arbeit verspreche.

Tischlermeister Kürschner,
Naschmarkt Nr. 57, eine Stiege hoch.

Feinen Suppen-Gries d. Mtz. 10 Sgr., 1 Pfd. 2 Sgr.; f. Perlgraupe d. Mtz. 9, 11, 12 1/2 Sgr., 1 Pfd. 1 1/2, 1 3/4, 2 Sgr.; Karoliner Reis Pfd. 3 Sgr.; Reismehl u. Reisgries Pfd. 4 Sgr.; Faden-Nudeln Pfd. 3 Sgr.; echt ächt. Schwaden Pfd. 12 Sgr.; gebackene süße Pflaumen 4 Pfd. 5 Sgr.; eingemachten ostind. Ingwer Pfd. 15 Sgr.;
harte sehr schöne Seife Pfd. 4 1/2 Sgr.;
harte Soda-Seife Pfd. 5 Sgr.;
beste gegossene Lichte Pfd. 6 Sgr.;
beste gezogene Lichte Pfd. 5 1/2 Sgr.;
mussirenden Champagner gr. Fl. 20 Sgr.;
Medoc u. alten Franzwein Fl. 10, 12 Sgr.;
süß. Ungar u. Barcelloner (süß) Fl. 13 1/2 Sgr.;
weißen f. Rumm gr. Qrt. 15 Sgr.;
f. Jamaika-Rumm, etwas ausgezeichnetes, gr. Q. 25 Sgr.;
um den vielen Nachfragen zu begegnen, mache ich hiermit bekannt, daß ich nun wieder schönen
Kahors (roth u. süß) Fl. 13 1/2 Sgr.
in ganz besonders guter Qualität erhielt; getrockn. Blaubeeren Ctnr. 8 Rtlr.; Bleiweis 20 Pfd. 80 Sgr., f. mittel 50 Sgr., ord. 40 Sgr.; trockene f. Schlemmkreide Ctnr. 36 Sgr.;
Leinöl u. Firnis in großen Partieen billig,
empfiehlt die Chokoladen- u. Liqueur-Fabrik, Reuschestr. Nr. 34.

F. A. Gramsch.

Weiße Porcellain-Pfeifenköpfe sind in Kommission eine große Partie, und werden verkauft um schnell zu räumen, das Dzd. Nr. 6. 3 Sgl. Nr. 7. 3 1/2 Sgr., Reusche Straße Nr. 34, im Gewölbe.

Glätzer Kern-Butter

hat in Kommission erhalten und verkauft billigst:
die Tuchhandlung Ohlauerstraße Nr. 12.

Orangerie-Verkauf.

Das Dominium Peucke, Oelsner Kreises, beabsichtiget 100 Stück von seiner wohl erhaltenen schönen hoch- und glattstämmigen Orangerie einzeln zu verkaufen, und ladet zu deren Licitation auf
den 21. April d. J.,
Vormittags um 10 Uhr, im Orangerie-Hause, alle Kauflustige und Fähige hierzu ein.

Die verkäufliche Orangerie kann zu jeder Zeit besichtiget werden.

Eine gut gerittene, englisirte braune Stute mit 2 weißen Hinterfüßen, welche auch einspännig zieht, steht aus freier Hand zum Verkauf, im Kreuzhofe am Schweidnitzer-Thore.

J. H. Haase Sohn u. Comp.
aus Potsdam
beziehen diesen Lätare-Markt mit einem sehr schönen assortirten Lager Baumwollener-, Wollner-, Zwirnen-, Floretseidenen- und Seidnen-Strümpfen, Camisölern, Unterbeinkleidern, Handschuhen und Mützen, Wolle, Baumwolle- und Vigogne-, Strick-, Näh- und Zeichnengarne, ächt Schottischen Nähzwirn und Holländische Glanzgarne, alle Gattungen lederne Handschuhe, sie empfehlen sich damit unter Versicherung der möglichst niedrigsten Preise und freundlichsten Bedienung. Ihr Stand ist in einer Baude am Ringe, dem Kaufmann Hrn. Urban gegenüber.

Billard-Kugeln, Kegel-Kugeln von Lignum sanctum, Kegel, Gesundheits-Becher von Quassia-Holz, empfiehlt:
Carl Wolter,
Große Groschen-Gasse Nr. 2.

Die Anfertigung von Dampfbrenn-Apparaten betreffend.

Indem wir seit einer Reihe von Jahren unausgesetzt unsere besondere Aufmerksamkeit der Anfertigung und Verbesserung der neusten Brenn- und Destillir-Apparate zugewendet haben, sind wir jetzt um so mehr in Stand gesetzt, jeden Auftrag in dieser Art zur Zufriedenheit auszuführen.

Besondes machen wir die resp. Herrn Brennerei-Besitzer darauf aufmerksam, daß bei uns die neusten Dampfbrennapparate, welchen Namen sie immer führen; als Galizische, Schlesische, Rheinländische, Pistoriussche, Fiedlersche etc. zu den billigsten Preisen angefertigt werden, und garantiren wir für die versprochenen Leistungsfähigkeiten als der dauerhaften Arbeit.

Bemerken müssen wir noch, wie bereits sechs Schlesische Dampfbrennapparate ganz nach Galls Ideen, und zwei mit Pistoriusschen Maischwärmer und Becken, von uns angefertigt und im Betriebe sind; wovon einer in Neustadt selbst aufgestellt ist, von dessen Leistungsfähigkeit sich die Herrn Gutsbesitzer gefälligst überzeugen wollen.

Neustadt, den 1. April 1835.
C. Hammetter und Sohn.

Makulatur-Verkauf.

Vorzüglich schönes trocknes leichtes Acten-Papier, der Ctr. 5 Rthl. 25 Sgr., bei M. Rawitsch, Antonienstraße Nr. 36 im Hofe eine Stiege.

Schöner neuer glasiger Dünger-Gyps in großen vollen festen Tonnen ist auf der neuen Niederlage bei Grün-Eiche, nächst der Paßbrücke am Rennplatze, billig zu haben, und Bestellungen darauf auch Schuhbrücke Nr. 19 anzumelden unter der Addresse W.

Wagen-Verkauf.
Sehr gut gebaute neue Wagen mit eisernen Achsen von verschiedenen Sorten, sind zu verkaufen Altbüsserstraße Nr. 12. Auch ist ein alter Reisewagen billig zu verkaufen.

Hausverkauf.
Ich beabsichtige mein in Ober-Wüstegiersdorf Waldenburger Kreises, im Jahr 1827 neu und massiv erbautes 2 Stock hohes, dicht beim Königl. Grenz-Zoll-Amt gelegenes Wohnhaus nebst kleinen Gemüsegarten, in welchem sich 4 beheitzbare Stuben nebst 4 dergleichen Alkoven, 2 Keller und ein großer Bodengelaß befindet, den 4ten Juli c. Nachm. 2 Uhr in dasiger Gerichtsstätte an den Meist- und Bestbietenden zu verkaufen, und können Kauflustige jeder Zeit bei mir selbst, oder durch portofreie Briefe auch beim Gerichtsschreiber Hrn. Raab daselbst Auskunft erhalten, auch bin ich bereit, gegen annehmbare Zahlungsbedingungen den Verkauf vor dem Termine abzuschließen.

Rohnstock bei Freiburg, den 30. März 1835.
Fr. Köhler,
Jäger und Förster.

Güter-Verkauf.

Wegen Familien-Verhältnissen ist ein Dom. Gut diesseits der Oder in einer der schönsten Gegenden Schlesiens zu verkaufen. Dasselbe hat ein massives Schloß von einem sehr schönen Garten umgeben, an Ackerland circa 800 Morgen guten Bodens, das nöthige Holz und Wiesenwachs, 600 Stück Schaafe, 30 Stück Kühe und das nöthige Zugvieh. Der Preis wird sehr billig gestellt werden. Auch habe ich Herrschaften in Ober- und Nieder-Schlesien, so wie größere und kleinere Dom. Güter in jeder beliebigen Gegend für einen zeitgemäßen Preis zum Verkauf im Auftrag.
F. Mähl, Commissionär,
Altbüßerstraße Nr. 31.

Schaafe-Verkauf.
Aus den Reichsgräflich Anton von Magnisschen Schaaf-Heerden sind in diesem Jahre 120 Stähre, 500 zur Zucht taugliche Mütter und 300 Schöpse zu verkaufen. Sämmtliche Thiere sind gesund und der Preis ist den Zeitumständen angemessen. Kaufgeneigte belieben sich bei dem hiesigen Wirthschaftsamte zu melden.

Eckersdorf bei Glatz, den 30. März 1835.

Alle diejenigen, welche voriges Jahr bei der Thierschau Unterzeichneten wegen jungen Zucht-Ferkeln von so großer Race (als dort aufgestellt hatte) mich ansprachen, diene hierdurch zur Nachricht, wie solche von heute an bis Mitte Mai zu haben sind, und bitte deshalb sich an hiesiges Wirthschafts-Amt zu wenden.

Petersdorff bei Jordansmühle, den 5. April 1835.
v. Hirsch, Hauptmann.

Eine gute neumelkende Ziege steht nebst zwei kleinen Ziegen billig zum Verkauf vor dem Nikolai-Thore in der Fischer-Gasse Nr. 18, bei dem Todtengräber Wagner.


Zwei schöne 6oktavige Flügel stehen zum billigen Verkauf im Anfrage- und Addreß-Büreau (altes Rathhaus).

12,000 Thlr. à 4½ % jährl. Zinsen sind gegen Pupillarsicherheit zum Term. Joh. c. zu vergeben. Auch werden stets Hypotheken, Erbforderungen und Staatspapiere zu den bestmöglichsten Coursen gekauft vom
Anfrage und Addreß-Büreau
(altes Rathhaus.)

Schafvieh-Verkauf.

Auf dem Dominio Nied.-Jänschdorf, 2½ Meile von Breslau und 1 Meile von Oels, stehen:
80 Stück Mutterschaafe,
70 Stück Schöpse
zu zeitgemäßen Preisen zum Verkauf. Für die Gesundheit der Heerde wird Garantie geleistet.
von Rosenberg Lipinski.

Ein Wirthschafts-Schreiber, welcher deutsch und polnisch spricht, wird bald nach Chechlau bei Tost verlangt. Es wird daher aufgefordert, sich deshalb mit Einsendung der Zeugnisse in portofreien Briefen an das dasige Wirthschafts-Amt zu wenden.

Ein junger Mann, welcher in vielseitigen kaufmännischen Branchen gearbeitet, wünscht als Reisender ein Engagement und würde, wenn es nöthig, eine Caution von einigen 1000 Rthlr. gestellt werden können. — Näheres im Anfrage- und Addreß-Bureau (altes Rathhaus.)

Ein junger Mann wünscht im Spanischen (seine Muttersprache) Unterricht zu ertheilen. Das Nähere bei dem Sprachlehrer Hrn. H. London, Blücherplatz Nr. 1., Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr zu erfahren.

Beachtungswerthe Anzeige.

Sollte ein junger, unverheiratheter Mann von unbescholtenem Charakter, der über ein kleines Capital von 100 Rthlr. frei disponiren kann, Lust haben ein Geschäft zu erlernen, welches ihm seine künftige Existenz sichert, so bietet eine Gelegenheit sich dazu dar. Die ganze Lehrzeit wäre ein Monat, doch muß e derjenige Lust haben mit auf Reisen zu gehen; die hierauf Reflektirenden müssen sich in diesen Tagen dazu melden, und erfahren das Nähere in der Expedition der Breslauer Zeitung.

Eine anständige Familie wünscht einige Knaben in Pension zu nehmen, für den geringen Preis pro Monat 4 Rthlr., und verspricht, da dieselben sich schon seit mehren Jahren damit beschäftigen, gute Pflege und wahrhaft elterliche Sorgfalt: Schmiedebrücke Nr. 28 eine Treppe hoch vorn heraus.

Eine Familie wünscht einen Knaben, der das Gymnasium besucht, in Pension zu nehmen. Nähere Auskunft wird Herr Dr. Kletke (wohnt Carlsstraße Nr. 2) zu ertheilen die Güte haben.

Bekanntmachung.

Es hat sich vor Kurzem Jemand erdreistet, in meinem Namen Wildpredt zum Verkauf auszubieten und zu vertragen; dies veranlaßt mich, hiermit zu erklären: — daß ich Niemanden mit dergleichen beauftragt habe, indem ich das von mir geschossene Wild größtentheils zur eignen Consumtion bedarf.
Rausse, den 31. März 1835.
Adolph Ullbricht.

Wohnungs-Veränderung.

Meine seit 12 Jahren inne gehabte Wohnung auf der Kupferschmiedestraße Nr. 22 u. 23 habe ich von heute an in das auf derselben Straße neben an gelegene Haus Nr. 21, zum rothen Löwen genannt, verlegt.
Ich bitte demnach ein hochgeehrtes Publikum davon gefälligst Notiz zu nehmen und mich ferner, wie früher, mit gütigen Aufträgen zu beehren.
Zugleich verfehle ich nicht, den Herren Tischlermeistern bemerkbar zu machen, daß ich stets mit fertigen Sargbeschlägen, welche nach neuestem Muster gearbeitet sind, versehen bin.
F. W. Bartels,
Gürtler und Metall-Bronce-Arbeiter.

Lokal-Veränderung.

Daß ich von heute an in der Einhorngasse Nr. 2 wohne, bitte ich, gütigst zu bemerken.
Herrmann, Musikdirektor.

Wohnungs-Veränderung.

Seit dem 3. April wohne ich Weiden-Straße in der Stadt Wien. Der Steinsetz-Meister Tuch.

Concert im Tempel-Saal.

Nachdem die bisherige Concert-Musik im Tempelsaal wegen eingetretnen Umständen ausgesetzt war, so mache ich hiermit ergebenst bekannt, daß dieselbe an den Sonntagen von 3 bis 7 Uhr sofort statt haben wird, wozu ich ganz ergebenst einlade.
Knappe, Coffetier
im Tempelsaal an der Ohlauer Promenade.

Vermiethung.

Im goldnen Löwen, Schweidnitzer Straße Nr. 5, ist ein offenes Verkaufsgewölbe, nach der Junkernstraße zu gelegen, sofort zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt Herr August Hertzog in demselben Hause.

Sommer-Logis.

Sehr angenehme Sommerwohnungen sind auf der Besitzung Nr. 15 hierselbst zu vermiethen, und das Nähere bei Unterzeichnetem zu erfahren.
Altscheitnig, den 3. April 1835.
Hoffmann, Coffetier.

Verpachtungs-Anzeige.

Ungefähr 10 Morgen gut gepflegten Acker, zum Theil hinter den 4 Thürmen an der Hundsfelder Chaussée, zum Theil am Kratz-Damme, so wie im sogenanten Buchwalde gelegen, sind sofort zu verpachten.
Das Nähere beim Häuser-Administrator Hertel Reusche Straße Nr. 37.

Zu verpachten.

Das Brau- und Branntwein-Urbar zu Lohe ist von Johanni d. J. ab, auf drei hinter einander folgende Jahre zu verpachten. Die Kretschmer zu Lohe und Bettlern sind zur Abnahme des Getränkes verpflichtet. Zur Verpachtung an den Meistbietenden wird hiermit Mittwoch den 22. April Morgens 10 Uhr zu Bettlern festgesetzt. Die näheren Bedingungen sind im Wirthschafts-Amte zu Bettlern einzusehen.

Ein sehr schönes Quartier 1ster Etage

in der Nähe der Promenade, bestehend aus 1 Entrée, 1 Speisesaal, 13 heizbaren Zimmern, mehren Kabinetten, 2 Küchen und erforderlichem Beigelaß, ist zum Term. Michaeli c. entweder im Ganzen oder auch getheilt zu vermiethen, wozu 4 Wagenplätze und Stallungen auf 8 Pferde gegeben werden können. Näheres im

Anfrage- und Addreß-Büreau
(altes Rathhaus.)

Zu vermiethen

und Johanni zu beziehen, ist Ohlauer Straße Nr. 17 der erste Stock, bestehend in 3 Stuben, 3 Alkoven, lichten Küche und Zubehör, mit auch ohne Stallung und Wagenplatz. Das Nähere im zweiten Stock.

Zu vermiethen.

Auf der Wallstraße neue Nr. 1 ist in dem an der Promenade gelegenen und zum place de repos genannten Hause, wegen einer Versetzung ein Logis von vier Zimmern nebst dazu gehöriger Küche, Boden und Keller, kommende Johanni 1835 zu vermiethen, auch kann sich Miether des sehr annehmlichen Gärtchen mit dabei bedienen; Näheres hierüber ist nur Antonienstraße neue Nr. 4. zwei Treppen hoch zu erfahren. Das Logis ist übrigens im besten Zustande und kann nöthigenfalls auch Stallung dazu gegeben werden.

Bäckerei

zu vermiethen, Nikolaistraße Nr. 51; das Nähere eine Stiege hoch.

Von Michaelis d. J. an, ist ein ansehnliches Quartier, Ohlauer-Straße Nr. 44 zwei Stiegen hoch, nebst Stallung und Wagen-Remise, erstere auf 4 Pferde, sogleich zu vermiethen. Näheres zu erfragen Sandstraße in den 4 Jahreszeiten, beim Agent Hrn. Monert.

Auf der Kupferschmiede-Straße ist eine Gelbgießer-Gelegenheit zu vermiethen. Auskunft darüber giebt der Eigenthümer, Schmiedebrücke Nr. 33.

Zu vermiethen

und zu Johanni zu beziehen der 2te Stock in Nr. 6 am Neumarkt, bestehend aus 7 Piecen, Stallung, Wagenplatz und Zubehör; das Nähere beim Eigenthümer im ersten Stock zu erfahren.

In Lilienthal, eine halbe Meile von Breslau, sind zwei sehr schöne trockene Sommer-Quartiere von 2 und 4 Stuben nebst Küche und Beigelaß, mit Garten-Benutzung, zu vermiethen. Anfrage- und Addreß-Büreau
(altes Rathhaus.)

Zu vermiethen

sind Neuegasse Nr. 8. im 1sten Stock, 2 Stuben (Sommer-Logis) und im 3ten Stock 2 Stuben, welche sich für eine Familie gut eignen.

☞ Zu dem diesjährigen Pferderennen sind gute Stallungen und Wagen-Remisen, Hinterdohm Scheitnigerstraße Nr. 31., zu vermiethen.

Der Holz- und Wäschetrockenplatz nebst Wohnhaus in der Salzgasse, nahe an der Oderbrücke, ist von Johanni an zu vermiethen, und das Nähere auf dem Ringe Nr. 6, im Comtoir zu erfahren.

Zu vermiethen ist der zweite Stock, er besteht aus drei Stuben, ein Kabinet, Entree und Beigelaß, auf der Altbüsserstr. Nr. 12.

Angekommene Fremde.

Den 3. April. Gold. Zepter: Hr. Gutsbes. Baron v. Strachwitz a. Kundschütz. — Hr. Apotheker Güntzel a. Wohlau. — Rothe Löwe: Hr. Pfarrer Walkowitz aus Großbargen. — Gold. Gans: Hr. Kaufm. Duport a. Paris. — Hr. Kaufm. Nicolai a. Frankfurth. — Hr. Landes-Aeltester v. Tschirschki aus Peilau. — Hr, Kaufm. Tausewald a. Glatz. — Fr. Gräfin von Schweinitz a. Berghoff. — Gold. Krone: Hr. Apothek. Wolff a. Frankenstein. — Weiße Storch: Hr. Kaufm. Holländer a. Leobschütz. — Fechtschule: Hr. Kaufm. Neumark a. Zduny. — Gold. Baum: Hr. Kaufm. Rehberg a. Berlin. — Deutsche Haus: Hr. Doktor der Philosohpie Abich aus Berlin. — Herr Apotheker Grunwald a. Elbing. — Zwei gold. Löwen: Herr Kaufm. Ehrlich a. Strehlen. — Hr. Kaufm. Lachs a. Reichenbach. Hr. Kaufm. Schweitzer a. Neisse. — Hr. Gutsbes. Baron von Rosenberg a. Puditsch. — Hr. Gutsbes. Brieger a. Schüsselsdorf. — Hr. Rentmstr. Hildebrandt a. Lossen. — Gold. Schwerdt: Hr. Kaufm. Oechslin a. Stuttgart. — Hr. Kaufm. Limberger a. Erfurt. — Drei Berge: Fr. v. Espagne a. Berlin. — Herr Gutsbes. Baron v. Maltzahn a. Warschau. — Hr. Kaufmann Noppan a. Jauer. — Hr. Kaufm. Alsleben a. Berlin. — Herr General-Pächter v. Schönermark a. Prieborn. — Rautenkranz: Hr. Gutsbes. von Frankenberg aus Golgawe. — Herr Gutsbes. Kurtz a. Polen. — Weiße Adler: Herr Kaufm. Baller aus Wilhelmshütte. — Hr. Kaufm. Tauchert a. Glogau. — Blaue Hirsch: Hr. Pfarrer Sussewitz a. Profen. — Hr. Doktor Gabriel a. Schweidnitz. — Herr Fabrikant Schöpke a. Rawicz. — Frau Baron v. Teichmann a. Wartenberg. —

Privat-Logis: Junkernstr. Nr. 5: Hr. Kaufm. Niegisch a. Glogau. — Am Rathhause Nr. 15: Hr. Apotheker Schlöffel a. Landshut. —

3. April	Barom.	inneres	äußeres	feucht	Windstärke	Gewölk
2 U. V.	27″ 9, 02	+ 5, 4	+ 5, 2	+ 4, 6	SO. 20°	heiter
6 U. N.	27″ 8, 8	+ 5, 1	+ 16, 5	+ 9, 8	W. 42	Fedgwk.

Nachtkühle + 4, 4 (Thermometer) Oder 6, 0

Getreide-Preise.

Breslau, den 3. April 1835.

Waizen:	Höchster	1 Rtlr. 20 Sgr. — Pf.	Mittler.	1 Rtlr. 16 Sgr. 6 Pf.	Niedrigst.	1 Rtlr. 13 Sgr. — Pf.
Roggen:		1 Rtlr. 8 Sgr. — Pf.		1 Rtlr. 6 Sgr. 6 Pf.		1 Rtlr. 5 Sgr. — Pf.
Gerste:		1 Rtlr. 2 Sgr. — Pf.		1 Rtlr. 2 Sgr. — Pf.		1 Rtlr. 2 Sgr. — Pf.
Hafer:		— Rtlr. 26 Sgr. — Pf.		— Rtlr. 25 Sgr. 6 Pf.		— Rtlr. 25 Sgr. — Pf.

Redakteur: E. v. Baerst. Druck der neuen Buchdruckerei von M. Friedländer.